

**Schule für lebendiges Lernen - Freie aktive Schule Konstanz
(Grund- und Hauptschule mit Werkrealschule)**

**Unser Konzept - XII 2003
(Sekundarstufe I)**

Inhalt

A. EINLEITUNG.....	3
1. Vorbemerkung.....	5
1.1. Die pädagogischen Wurzeln	5
1.2. Der innere Plan.....	6
1.3. Voraussetzungen für die Umsetzung	7
2. Innere Haltung der Erwachsenen.....	7
3. Nichtdirektivität	7
4. Äußere Umgebung	8
5. Altersmischung	9
6. Elternarbeit.....	9
C. DIE UMSETZUNG.....	11
1. Lerninhalte.....	11
2. Lernorganisation.....	11
2.1. Selbstgesteuertes Lernen	11
2.1.1. <i>Individuelles Arbeiten</i>	12
2.1.2. <i>Spiel</i>	12
2.1.3. <i>Arbeitsgespräche</i>	12
2.1.4. <i>Projektarbeit und Präsentation</i>	13
2.1.5. <i>Arbeitsgruppen</i>	13
2.2. Kurse	14
2.3. Angebote.....	14
2.4. Exkursionen / Reisen.....	15
2.5. Versammlungen der Kinder.....	15

2.6. Lernbegleitung/-dokumentation.....	15
2.7. Rolle des Begleiters / der Begleiterin.....	16
3. Produktives Lernen - Praktisches Tun.....	17
3.1. ... innerhalb der Schule	17
3.2. ... außerhalb der Schule (Praktika)	18
3.2.1. Kurzzeit- oder Schnupperpraktikum:	18
3.2.2. Langzeit- oder Mitarbeiterpraktikum:.....	18
3.2.3. Aufarbeitung der Erfahrungen	18
3.2.4. Weitere Wege außerschulischer Erfahrung	19
3.3. Vorbereitung auf Beruf bzw. Schulwechsel.....	19
4. Zeitstrukturen.....	20

A. EINLEITUNG

der Fortschreibung des bestehenden genehmigten Konzepts für die Grundschule.

Die „Schule für lebendiges Lernen – Freie Aktive Schule Konstanz (Grundschule)“ zeigt für die beteiligten Eltern und BegleiterInnen Tag für Tag eine wichtige und zukunftsweisende Alternative zu staatlichen Schulen auf.

Entgegen unserem Bestreben nahm die Grundschule ihren Betrieb nicht schon im Herbst 1999, sondern erst im darauffolgenden Schuljahr auf. Die damals schulpflichtigen Kinder der „Gründergeneration“ wurden, in der irrigen Annahme, dass sich die Genehmigung nur unwesentlich verspäten würde, übergangsweise in den jeweiligen kommunalen Grundschulen eingeschult. Von dort brachten sie in die neu eröffnete Grundschule individuelle Hypotheken mit, die es ihnen schwierig und teilweise auch sehr schwer machten, den Zugang zu ihrem inneren Antrieb wiederzufinden. Die dadurch erzeugten Begleiterscheinungen stellten, und stellen manchmal heute noch, hohe Anforderungen an die Geduld und Zuversicht der Eltern und BegleiterInnen, wie auch an die Vertreter der Schulaufsichtsbehörde. Insbesondere seitdem Kinder aus unserem Kindergarten ihre Lernkultur in die Schule mitgebracht haben erleben wir mit, wie unbeschwert Lernen in der Schule stattfinden kann.

Um den Kindern eine kontinuierliche Lernumgebung zu ermöglichen, wollen wir diese bis zur 10. Jahrgangsstufe weiterführen.

Die „Schule für lebendiges Lernen“ versteht sich als ein einheitlicher durchgehender Bildungsgang für die Jahrgangsstufen 1 bis 10. Sie nimmt Kinder und Jugendliche dieser Altersstufen zur Erfüllung der Schulpflicht auf und stellt damit einen Ersatz für eine Grund- und Hauptschule mit Werkrealschule dar.

Die Jahrgänge der „Schule für lebendiges Lernen – Freie aktive Schule Konstanz (Grund- und Hauptschule mit Werkrealschule)“¹ werden wie üblich in drei Stufen zusammengefasst:

Jahrgänge 1 bis 4 :	Primarstufe
Jahrgänge 5 bis 7 :	Sekundarstufe I (Unterstufe)
Jahrgänge 8 bis 10 :	Sekundarstufe I (Mittelstufe)

Der Übergang in die Sekundarstufe wird in unserer Schule wieder fließend sein, ähnlich dem Übergang vom Kindergarten in die Grundschule.

Kinder ab etwa 10 Jahren können sich in beiden Bereichen aufhalten.

Ebenso ist die Gestaltung des Übergangs innerhalb der Sekundarstufe von der Unterstufe. zur Mittelstufe geplant.

¹ im nachfolgenden bezeichnet mit: „Schule für lebendiges Lernen“

Die Kinder wachsen aus der Primarstufe in die Sekundarstufe hinein. Der Aufbau der Sekundarstufe erfolgt durch jahrgangswises Nachrücken der jüngeren Schüler. Quereinsteiger aus partnerschaftlich verbundenen Schulen können in schon bestehende Jahrgänge aufgenommen werden.

Zahlenmäßige Obergrenze sind je Jahrgang im Mittel 11 SchülerInnen. Innerhalb einer Stufe gibt es mehrere Stammgruppen², die von jeweils einem/r BegleiterIn betreut werden.

Die „Schule für lebendiges Lernen“ will den SchülerInnen die kontinuierliche Weiterentwicklung ihrer persönlichen Lernkultur innerhalb der Rahmenbedingungen, wie sie schon in der Grundschule angestrebt und zunehmend umgesetzt sind, auch für die Sekundarstufe anbieten.

Dementsprechend will die „Schule für lebendiges Lernen“ ihnen eine entspannte vorbereitete Umgebung sicherstellen, die sich von der bisher erlebten abhebt durch:

- anspruchsvollere Themen
- erweiterte Fragestellungen
- Raum für Klärung der Fragen: Wo stehe ich? Was ist meine Berufung? Wie kann ich aktiv werden in der Welt?
- alters- und vor allem entwicklungsgemäße Anforderungen
- Vorbereitung auf das Berufsleben.

Sie will weiter ein Ort sein, an dem SchülerInnen gerne leben, lernen und arbeiten. Dazu gehört unbedingt auch, dass die SchülerInnen MitgestalterInnen des Schulalltags sind und dass nach Möglichkeiten gesucht wird, sie aktiv und verantwortlich einzubeziehen. Insbesondere in regelmäßigen Versammlungen ist dafür Gelegenheit.

Diese Versammlungen dienen als Forum für Entscheidungen, Mitteilungen, Gespräche und Konflikte aller Art, in dem die SchülerInnen erfahren, dass und wie es möglich ist, gemeinsame Angelegenheiten konstruktiv und kooperativ zu regeln. Sie lernen, den eigenen Standpunkt zu äußern und den Standpunkt anderer zu achten, nach Lösungen zu suchen und zugleich für ihre Überzeugungen einzustehen.

Das Hauptmerkmal unserer Einrichtung ist es, dass das Lernen überwiegend selbstgesteuert stattfindet. Der Altersstufe entsprechend wird auf die Verbindung von Lernen und Handeln großen Wert gelegt. Die Möglichkeit, selbst anschauliche Erfahrungen zu machen, steht dabei im Mittelpunkt. Erfahrungen machen heißt, aktiv sein, suchen, entscheiden, eigene Wege gehen, Fehler machen und aus Fehlern lernen.

² deren Anzahl von der Zahl der SchülerInnen abhängt

B. PÄDAGOGISCHE KONZEPTION

1. Vorbemerkung

Unsere grundlegenden Überzeugungen, wie sie im Konzept der Primarstufe formuliert sind, bilden auch die Basis für die weiterführende Sekundarstufe.

1.1. Die pädagogischen Wurzeln

Die „Paten“ unserer pädagogischen Ausrichtung sind:
Frederick Matthias Alexander, Dr. Emmi Pikler und Rebeca und Mauricio Wild.
Ergänzend zu den Ausführungen in unserem Konzept IX 2000 sei hier noch zu F.M. Alexander angefügt:

Eine kurze Information zur F.M. Alexander-Technik und welche Rolle sie an der „Schule für lebendiges Lernen“ spielt.³

Die von Frederick Matthias Alexander (1869–1955) im Laufe seiner wissenschaftlichen Untersuchungen und Forschungen entdeckten Prinzipien in ihrer Gesamtheit, deren Anwendung und Vermittlung sind Gegenstand der nach ihm benannten Methode, der F.M. Alexander-Technik (Technik von technos – griech. Kunst, die Kunst sich zu gebrauchen).

Die F.M. Alexander-Technik ist ein Werkzeug für alle, die von ihren beschränkenden und störenden Bewegungs-, Verhaltens-, Denk- und Lerngewohnheiten unabhängiger werden möchten.

Erziehung, kulturelle und andere Rahmenbedingungen haben die meisten Menschen unserer Zivilisation von einer noch halbwegs verlässlichen Einschätzung ihrer Wahrnehmung und natürlichen Koordination entfernt. Diese haben gelernt, diesen Zustand normal zu finden.

Die schleichende Entwicklung begünstigt die Gewöhnung an zunehmend unökonomische, behindernde und schädliche Vorgehensweisen. Diese wiederum sind Mit-, wenn nicht sogar wesentliche, Ursache für viele Behandlungsbedürftigkeiten und Missstände im kleinen wie im großen Rahmen.

Es tut deshalb not, den Faktor des Selbstgebrauchs, d.h. die Art wie man sich (als Ganzes Wesen) gebraucht, wenn man zum Beispiel geht, flöt et, am PC arbeitet, in stressigen Situationen ist, aber auch streitet oder sich abgrenzen will, in seiner weichenstellenden Funktion anzuerkennen und damit umzugehen. Auch wenn vielleicht, wie das Sprichwort sagt, der Glaube Berge versetzen kann, kann Nichtglauben noch lange nicht das Aufgehen der Sonne verhindern.

Orientiert sein über das, was ich tue, wie ich mich gebrauche, währenddem ich meine Arbeit mache, ist Voraussetzung für Gestaltungsfreiheit. Erst die Fertigkeit, Entscheidungen auch gegen die gewohnte, vertraute Wahrnehmung treffen zu können, ermöglicht echte Mitbestimmung im eigenen Leben.

Was wir uns als Erwachsene mehr oder weniger mühsam wieder erschließen müssen – die natürliche Koordination wieder zu erlernen – könnte Kindern erspart bleiben, wenn ihr weitestgehend noch unverfälschter, aber auch unbewusster, „Gebrauch des Selbst“ so lange geschützt würde, bis sie sich ihrer selbst bewusst sind.

³ Heinrich Kuhn, foyer 11, 2002

Bietet z.B. die Umgebung in Kindergarten und Schule dem Kind eine entwicklungsgemäße Anforderung innerhalb eines geschützten Rahmens, dann kann das Kind stimmig und mit sich im Reinen seine Schritte tun. Störquelle sind hier aber oft die Erwachsenen. Wir (die Erwachsenen) haben die ursprüngliche Anbindung zu unserem Inneren und die damit verbundene Sensibilität verloren.

Wir sind mittels erfahrener Manipulationen und erduldeter Übergriffe an einen Maßstab gewöhnt, der es uns z.B. normal erscheinen lässt, einem Kind über den Kopf zu streicheln, weil man es so süß findet. Wem rutscht nicht ein „ist doch nicht so schlimm“ raus, wenn ein Kind hinfällt – als vermeintlichen Trost? Wann stören wir ein Kind bei einer Tätigkeit NICHT und warten bis es diese beendet hat um mit ihm Kontakt aufzunehmen? Statt dessen kann so oft beobachtet werden, dass die „woher auch immer“-Eingebung als ausreichende Grundlage erscheint, das Kind mit einer „Bereicherung“ zu konfrontieren, die vielleicht mit uns, aber ganz sicher nichts mit dem Kind zu tun hat..

Erwachsene, die Kinder begleiten, leben ihnen ihre eigene Normalität vor und damit auch, wie sich selbst gebrauchen, ihre Selbstverständlichkeiten werden erfahrbar. Gleichzeitig ist der Grad der Sensibilität, mit der sie ihre Mitmenschen, und damit auch die Kinder, wahrnehmen können, wesentlich dadurch mitbestimmt. Das Ausmaß ihrer physischen, sozialen und emotionalen Kompetenz wird somit zum Limit des Weges, den sie den Kindern als (lebenswerte?) Perspektive aufzeigen können.

Das Wichtigste an der Arbeit mit Kindern ist aus der Sicht Alexanders deshalb die Arbeit mit den Erwachsenen. Nicht nur, damit sie sich wieder mit freiem Hals und geradem Rücken bewegen, sondern um sensibler zu werden für die Kinder, diese wahrzunehmen und zu begleiten anstatt irgendwohin bringen zu müssen. Auch um zu lernen die Kinder anzunehmen wie und wo sie sind, auch wenn dies an ihrem eigenen erlebten und nicht bewältigten Schmerz rührt, da wohl die meisten der Erwachsenen nicht so aufgewachsen sind. Es ist an ihnen zu lernen - kompetent Grenzen zu setzen ohne gleichzeitig kämpfen zu müssen - und – „helfen“ zu unterlassen, ohne sich dabei verkrampfend zurücknehmen zu müssen -.

Die F.M. Alexander-Technik kann die BegleiterInnen im Kindergarten-Schul-Projekt zuverlässig bei deren Bestreben unterstützen, den Kindern eine entspannte vorbereitete Umgebung bereit zu stellen, und dabei selbst in herausfordernden Situationen gelassen, freundlich und respektvoll mit sich umzugehen.

Die Prinzipien der F.M. Alexander-Technik machen die Notwendigkeit einer lebensfreundlichen Umgebung die (meine) Kinder respektiert deutlich. Es reicht nicht aus, sich auf das Abschwächen der Symptomatik, die eine ungeeignete Umgebung bei Kindern erzeugt, zu beschränken.

Die F.M. Alexander-Technik gibt es als kostenloses Angebot für alle Teammitglieder seit 2002 dank der Studenten und Studentinnen in der dreijährigen Ausbildung zum Lehrer/zur Lehrerin der F.M. Alexander-Technik im gleichen Haus. Diese erfahren dadurch ihrerseits eine Bereicherung, wertvolle Ergänzung und qualitative Aufwertung ihrer Ausbildung.“

1.2. Der innere Plan

Die Sicherstellung der Grundbedürfnisse, der selbst erfahrene und miterlebte respektvolle Umgang, der auch dadurch entspannte Raum, die vorbereitete, das Leben von echten Entwicklungsbedürfnissen ermöglichende Umgebung: alle diese Aspekte in ihrer Gesamtheit begünstigen oder ermöglichen überhaupt erst das Wachsen einer selbstverständlichen inneren Sicherheit und damit ein gesundes Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein. (Unser Konzept – IX 2000)

1.3. Voraussetzungen für die Umsetzung

Wie sieht eine Schule aus, in der Lernen gemäß der Lebensprozesse ermöglicht wird? Wichtigste Voraussetzung ist eine entspannte vorbereitete Umgebung. Diese bezieht sich sowohl auf die innere Haltung der Erwachsenen, welche die Kinder auf ihrem Weg begleiten, als auch auf die konkrete materielle Umwelt, die den Bedürfnissen der Kinder entsprechen muss. (Unser Konzept – IX 2000)

2. Innere Haltung der Erwachsenen

Der respektvolle Umgang mit sich, mit Anderen und mit der Umwelt ist die Grundvoraussetzung für eine entspannte Umgebung und gleichzeitig Voraussetzung dafür, dass Lernen überhaupt stattfinden kann. Das heißt, die Arbeit fängt bei uns an, die diese Schule ins Leben rufen und wird durch alle getragen, die sich daran beteiligen. Wir fordern einen hohen Einsatz: die Bereitschaft sich selbst zu betrachten und sich da anzunehmen, wo man ist, sowie die Fähigkeit, sich zu reflektieren, den Mut, sich oftmals entgegen der Gewohnheit in Situationen zu begeben, die nicht von vornherein planbar und damit offen sind. (Unser Konzept – IX 2000)

3. Nichtdirektivität

Wie in der Primarstufe der „Schule für lebendiges Lernen“ wird den Kindern in der Sekundarstufe die Möglichkeit gegeben, ihren Lern- und Arbeitsrhythmus selbst zu gestalten. Motivation und Eigenverantwortung haben absolute Priorität. Es ist den SchülerInnen weitgehend freigestellt, zu welchen Projekten sie sich verbindlich anmelden und welchen Themen sie sich in der Freiarbeit zuwenden.

Wir möchten nicht, dass die Kinder bei uns um Liebe und Aufmerksamkeit kämpfen müssen, deshalb ist die Sicherung des Grundbedürfnisses nach Geborgenheit für uns Pflicht (vgl. Unser Konzept – IX 2000, Kap.2: Innerer Plan). Manipulation, Lösungsvorschläge, unaufgeforderte Hilfe, Vorwegnehmen von Handlungen, Vergleiche mit Anderen durch Erwachsene, lehrerzentrierter Unterricht ohne Möglichkeit zur Selbstkontrolle, Lob und Tadel sind Umgangsformen, die wir alle gut gelernt haben, die aber uns und unsere Kinder daran hindern, sich frei zu entfalten. Wir aber wünschen uns:

„..., dass die Kinder sich frei bewegen dürfen, rennen, lachen und weinen und Dinge tun können, die sie wirklich interessieren, dass sie mit Kameraden und Erwachsenen aufrichtigere und ehrlichere Beziehungen (...) knüpfen.“⁴

Kinder, die so aufwachsen, sind es gewohnt, Entscheidungen zu treffen, selbst zu bestimmen, unabhängig zu sein. Gerade in einer Zeit, in der Drogen, Gewalt und Missbrauch alltägliche Erfahrungen sind, sind dies Qualitäten, die Kinder vor Abhängigkeiten und Übergriffen schützen können. Insofern betrachten wir unsere Pädagogik auch als Prävention. Diese Arbeit erfordert von den Begleitern ein hohes

⁴ Rebeca Wild: Nicht-Direktivität – Achse einer neuen Erziehung. In: Mit Kindern wachsen 8 / 97

Maß an Reife und Bewusstheit, die Bereitschaft sich selber anzuschauen und an sich zu arbeiten. Die gemeinsame Reflexion im Team sowie die Arbeit in einer regelmäßig stattfindenden Supervision unterstützen sie dabei.⁵

Auch der zunehmend ernster genommenen Notwendigkeit, die Ausbildung sozialen Verhaltens zu fördern, wird Rechnung getragen. Selbst wenn aktive nichtdirektive Begleitung nicht direkt ein förderndes Vorgehen ist, so lässt doch gerade sie den Raum für das Entstehen desselben, sie wirkt also indirekt.

„Erfährt das Kind (...), dass der Erwachsene sich selbst und das Kind respektiert, wird das Kind gar nicht anders können, als sich und andere Menschen wahr- und ernstzunehmen“⁶

Indem jeder Einzelne sich selbst erfährt, als Individuum sowie als Teil verschiedener, miteinander zusammenhängender vernetzter Systeme, kann und wird die Motivation, sich für die Erhaltung und Verbesserung unserer Lebensgrundlage einzusetzen, von innen kommen. Die Motivation entsteht nicht aus Angst vor Strafe, sie wird freiwillig sein, ohne Frage nach Belohnung oder Bezahlung. (Unser Konzept – IX 2000)

4. Äußere Umgebung

Wir sind der Überzeugung, dass man Kindern nichts beibringen kann⁷. Sie lernen aus sich selbst heraus. Es ist also von wesentlicher Bedeutung, auch die materielle Lernumwelt so zu gestalten, dass es kognitive, emotionale, sensomotorische und soziale Anregungen gibt. In unserem Haus sind Außen- und Innenbereich dementsprechend gestaltet.

Für die Anfangszeit, d.h. in der Aufbauphase von Jahrgang 5, spätestens 6, sehen wir die Möglichkeit, die SchülerInnen der Sekundarstufe sowohl personell als auch räumlich in der Primarstufe einzugliedern. Zusätzlich soll ein weiterer separater Sekundarbereich angeboten werden, in dem Grundschulkindern nicht zugelassen sind. Mit wachsender Schülerzahl wird dieser zu einem eigenständigen Bereich im separaten Geschoss oder Gebäudetrakt ausgebaut. Geplant sind mehrere kleine Räume für Kurs- und Projektarbeit, eine eigene Bibliothek, Räumlichkeiten für Diskussionen in einer größeren Runde und für kleinere Gruppen, ein eigenes Labor und ein Computerraum.

Der Außenbereich der Sekundarstufe muss den älteren Kindern und Jugendlichen andere Möglichkeiten bieten als derjenige der Primarstufe. Attribute wie großflächig und weiträumig, nur teilweiser Bewuchs für großes Gestaltungspotenzial kennzeichnen das Gelände. Die Gestaltung des Außenbereichs soll mit dem Aufbau der „Schule für lebendiges Lernen“ mitwachsen, sich aber auch wandeln und so den Bedürfnissen der Kindern entsprechen.

⁵ siehe auch: Maria Montessori: Die Entdeckung des Kindes, Freiburg i. B. 1969, S. 166

⁶ Alice Miller: Das Drama des begabten Kindes, Suhrkamp, 1983, S. 10

⁷ Piaget

Gleichwohl steht den SchülerInnen der Sekundarstufe der Außenbereich der Primarstufe weiterhin offen.

Die ständige Anwesenheit eines Erwachsenen im Außengelände gibt auch hier den Kindern Sicherheit und wenn nötig Unterstützung, und ermöglicht ihnen so, sich jederzeit und beliebig lange im Freien aufzuhalten.

5. Altersmischung

Es besteht die Möglichkeit sowohl in altershomogenen, als auch in altersgemischten Gruppen zu bestimmten Themen zu lernen und zu arbeiten, gemeinsame Aktionen vorzubereiten und zu gestalten. Dieses Konzept des voneinander und miteinander Lebens und Lernens hat sich schon in der Primarstufe der „Schule für lebendiges Lernen“ bewährt:

- Die jüngeren Kinder haben die Gelegenheit, bei den älteren dabei zu sein. Sie beobachten diese gerne und entdecken dabei für sich oft neue Themen. Ein Erstklässler kann z.B. als Zuhörer an einem Kurs zu Groß- und Kleinschreibung teilnehmen, ein anderer interessiert sich schon für das Rechnen mit Zahlen über 100 und besucht dazu eine Arbeitsgruppe der älteren Kinder.
- Ältere Kinder können z.B. Material erklären, sie zeigen Buchstaben, sie schreiben die Geschichte eines Kindes auf, das selbst noch nicht schreiben kann ...
- Für viele Kinder ist es eine wichtige Erfahrung, Wissen und Erfahrung weitergeben zu können und zugleich die eigene Lerngeschichte zu rekapitulieren.
- Die Kinder finden bei ihren vielfältigen Aktivitäten leichter ein Gegenüber auf ihrem aktuellen Niveau. Dies ermöglicht ihnen eine stressfreie Auseinandersetzung mit dem Thema und damit effizientes Lernen.

Zusammenarbeit und Hilfsbereitschaft werden bestärkt. Unzählige Situationen machen deutlich, dass das Prinzip der Altersmischung eine grundlegende pädagogische Intention ist, die für die Kinder von großer Bedeutung ist.

6. Elternarbeit

In den bisherigen viereinhalb Jahren Erfahrung mit dem Kindergarten-Schul-Projekt haben wir gelernt, dass die Elternarbeit ein eminent wichtiger Faktor ist, der uns vor große Anforderungen stellt.

Mit unserem aktiven nichtdirektiven Ansatz können wir nur mit einer ebensolchen Kultur zuhause zusammenarbeiten. Ist von Seiten der Eltern kein aufrichtiges Vertrauen in ihr Kind und sein Entwicklungsbestreben vorhanden und besteht nicht zumindest die Bereitschaft zur aktiven nichtdirektiven Erziehung des Kindes, lebt

dieses ständig in zwei unterschiedlichen Kulturen. Von den Eltern an das Kind gerichtete Erwartungen setzen es unter Druck, der in einer „druckärmeren“ Umgebung, wie z.B. in der Schule, nach Ausgleich drängt. Dies führt dort nicht nur zur Störung der MitschülerInnen sondern hält das Kind selbst auch davon ab, zu seinen Interessen und Themen zu finden.

Es muss deshalb schon ein eigenes Interesse der Eltern sein, die Werte auf denen das Konzept fußt mittragen zu wollen, sowie einen lebendigen, ehrlichen und offenen Austausch mit dem zuständigen Team zu pflegen.

Verschiedene Gelegenheiten für den Austausch und das Gespräch mit den Eltern werden angeboten. Kurzgespräche und ausführliche Elterngespräche mit den BegleiterInnen werden ergänzt um Themenabende und Materialabende. Ebenso kommen die Eltern in regelmäßigen Abständen zu Hospitationen mit anschließender Nachbesprechung.

Darüber hinaus ergibt sich die Notwendigkeit einer regen Mitarbeit der Eltern für betriebliche Belange (z.B. bei der Materialherstellung und Organisation von Festen, aber auch bei Hausmeisterarbeiten, Gartenpflege).

Insgesamt entsteht dadurch eine vielschichtige und intensive Zusammenarbeit der Eltern mit der Schule, die nicht nur eine konstruktive Auseinandersetzung mit der Pädagogik nährt, sondern auch die Kommunikation innerhalb der Schulgemeinschaft fördert.

C. Die Umsetzung

1. Lerninhalte

Die „Schule für lebendiges Lernen“ orientiert sich mit der Sekundarstufe am Bildungsplan für die Hauptschule in Baden-Württemberg. Dieser nennt als Aufgaben und Ziele:

„Die Hauptschule vermittelt eine solide Allgemeinbildung, die sich orientiert an lebensnahen Lernsituationen, an konkreten Aufgabenstellungen und an praktischem Handeln. (...) Dabei sind ganzheitliche und handlungsorientierte Unterrichtsformen von besonderer Bedeutung. (...) Damit diese umfassenden Erziehungs- und Bildungsziele erreicht werden können, wendet sich die Hauptschule den folgenden Aufgaben zu:

- Förderung der persönlichen Entfaltung
- Stärkung ganzheitlicher Bildung und Erziehung (...)
- Förderung des sozialen Lernens
- Profilierung in berufsorientierten Lernfeldern
- Gestaltung der Schulzeit, des Schulklimas, des Schullebens und damit der Schulkultur“

(Bildungsplan für die Hauptschulen 21.2.1994, S. 10ff)

Um diese Ziele zu verwirklichen, geht die „Schule für lebendiges Lernen“ andere Wege als die staatliche Schule. Im Mittelpunkt steht das hohe Vertrauen in die SchülerInnen, ihre Lernprozesse selber zu gestalten. So gibt die Schule für lebendiges Lernen den SchülerInnen Gelegenheit, sehr individuell an ihren Fähigkeiten und Interessen zu arbeiten. Der Anteil an selbstbestimmten und selbstgesteuerten Lernprozessen ist dementsprechend hoch.

Grundlegende Fertigkeiten, die nicht innerhalb eines fächerübergreifenden Themas Raum finden, erarbeiten sich die SchülerInnen entweder selbst mit Material in der individuellen Arbeitszeit (siehe 2.1.1) oder sie nehmen an Kursen (siehe 2.2) teil.

SchülerInnen mit den nötigen Voraussetzungen haben freien Zugang zu Computern und können diese für ihre Zwecke z.B. als Hilfsmittel bei Dokumentation, Recherche, Texterstellung, Lernen, Druckgestaltung nutzen.

2. Lernorganisation

2.1. Selbstgesteuertes Lernen

Die Beschäftigung mit dem didaktischen Material nimmt zu Beginn der Sekundarstufe zu. Sind die Kinder in der Primarstufe oft noch spielerisch an das Material herangegangen, wird es in der Sekundarstufe für die Kinder und Jugendlichen immer wichtiger, bestimmte Fragestellungen oder Probleme zu erkunden und Dingen auf den Grund zu gehen. So findet eine immer intensivere

Auseinandersetzung mit dem Material statt. Aufgaben wie z.B. mathematische Operationen werden mit verschiedenen Materialien erarbeitet und das Verständnis des Kindes für einen bestimmten Sachverhalt entwickelt sich dabei immer mehr von der konkreten Anschauung (manuell/visuell) zur abstrakten Vorstellung.

Mit zunehmendem Alter werden die Kinder und Jugendlichen Möglichkeiten wahrnehmen, ihre Fertigkeiten im Rahmen von Angeboten, Kursen oder Projekten an die anderen Kinder weiterzugeben, zum Teil mit, zum Teil aber auch ohne Unterstützung Erwachsener.

2.1.1. Individuelles Arbeiten

- Innerhalb des schulischen Rahmens soll den SchülerInnen ein möglichst großer Freiraum gegeben werden, individuell zu arbeiten. Das kann bedeuten, sich allein in ein interessantes Thema zu vertiefen, verschiedene Themen anzuschauen oder sich für einen bestimmten Zeitraum ganz einem Schwerpunkt (z.B. einer Fremdsprache) zu widmen.
- Kinder lernen und bilden sich überall, auch zu Hause. Das Arbeiten und Lernen zu Hause ergänzt daher das Arbeiten in der Schule. Themen, an denen in der Schule gearbeitet wird, sind zu Hause genauso aktuell. Dort wird oft weitergearbeitet, z.B. können Informationen eingeholt werden aus Büchern oder bei einem Bibliotheksbesuch, aus der eigenen Zeitung. Es können Teile für ein Werkstück gebaut werden, die dann in der Schule angebaut oder eingesetzt werden. Beobachtungen (z.B. von Naturphänomenen) können über mehrere Tage gemacht, protokolliert und in der Schule ausgewertet werden.
- Es kann vorkommen, dass sich Kinder ganze Lernbereiche zu Hause erarbeiten und es in der Schule so aussieht, als ob sie „nur“ spielen.
- Das Arbeiten in der Schule wird durch „Mitgebrachtes“ von zu Hause bereichert: durch Gelesenes, Zuschauen bei den Tätigkeiten der Eltern oder anderer Erwachsener, durch Museumsbesuche, durch Miterleben bestimmter Ereignisse und durch Erzählungen von Erwachsenen.

2.1.2. Spiel

Der Stellenwert des Freien Spiels als Lernform nimmt im Gegensatz zum Grundschulalter bei den SchülerInnen der Sekundarstufe immer mehr ab. Wenn jedoch die Möglichkeit besteht, nutzen die Kinder und Jugendlichen auch in diesem Alter das Spiel um Probleme zu bewältigen und nicht voll ausgelebte Entwicklungsphasen aufzuarbeiten.

Demgegenüber nehmen Sport- und Regelspiele an Bedeutung zu, z.B. sich messen, den eigenen Platz in der Gruppe bestimmen, in verschiedene Rollen schlüpfen ...

2.1.3. Arbeitsgespräche

Es wird je nach Anzahl der SchülerInnen in der Sekundarstufe einen oder mehrere Ansprechpartner geben, die für eine Stammgruppe, bzw. auch die einzelnen Jugendlichen eine Mentorentätigkeit ausüben. Sie werden einmal in der Woche ein Treffen für die Gruppe/n anbieten. Insbesondere hier ist Raum für die Bedürfnisse, Wünsche und Beschwerden der Kinder und Jugendlichen.

Mehrmals im Halbjahr treffen sich SchülerIn und BegleiterIn zu einem Einzelgespräch.
So ergibt sich die Möglichkeit zu einer reflektierten Auseinandersetzung zwischen einem/r Jugendlichen und einem Erwachsenen:

- Individuelle Situationen und Problematiken können dabei vertieft besprochen werden.
- SchülerInnen erfahren in der Auseinandersetzung mit einer vertrauten BegleiterIn Wertschätzung und fühlen sich ernst genommen.
- Sie lernen, sich selbst einzuschätzen, Bedürfnisse zu äußern, die Meinung des Gegenüber zu hören und sich ihr zu stellen.
- Jugendliche reflektieren über ihr eigenes Tun, äußern sich dazu und nehmen sich wahr.
- Kurz-, mittel- und langfristige Planungen erleichtern eine persönliche Orientierung im Schulalltag.

2.1.4. Projektarbeit und Präsentation

Projekte haben in der Sekundarstufe einen hohen Stellenwert. Im Spannungsfeld zwischen Theorie und Lebenspraxis ermöglichen sie es in besonderer Weise, Zusammenhänge zu verstehen und zu überblicken. Aus projektähnlichem Arbeiten wird in der Sekundarstufe zunehmend klare Projektarbeit. Die Adoleszenten übernehmen immer mehr Verantwortung bei der Planung und Durchführung bis hin zu gänzlich eigenständig erarbeiteten Projekten. Diese bekommen einen definierten Einstieg (z.B. in der Wochenversammlung), verlaufen eigendynamisch und enden im Unterschied zu den Arbeitsgruppen an einem klar abgeschlossenen Punkt, also einem konkreten Ergebnis oder einer Präsentation. Die Präsentation des Projektergebnisses ist zugleich eine Form der Lerndokumentation. Projekte werden in verschiedensten Gruppenzusammensetzungen durchgeführt, von Kleingruppen über Stammgruppen hin zu Schulprojekten und werden von BegleiterInnen (oder siehe auch 2.1.) begleitet, die ihr Fachwissen zur Verfügung stellen und Hilfestellungen geben können. In der Projektarbeit können die SchülerInnen all die Fähigkeiten anwenden und weiterentwickeln, die sie im Lauf der Schulzeit gelernt haben: Sie können ihre Arbeit selbständig planen und ausführen, sich absprechen und gemeinsame Lösungen finden, ihre Kreativität einbringen, Ideen verbalisieren, Lösungsstrategien entwickeln, auch längerfristige Ziele verfolgen, Arbeiten zu Ende bringen, ihre Ergebnisse präsentieren.

2.1.5. Arbeitsgruppen

Arbeitsgruppen können sich aus dem Schulalltag heraus entwickeln und sich eigene Strukturen geben. Sie können sich ohne Erwachsene finden und arbeiten.

Die Themen der Arbeitsgruppen sind offen und richten sich nach den Impulsen der SchülerInnen.

Beispiele: Vorbereitung eines Aktionstages zum Thema Gestaltung des Schulaußengeländes, Organisation einer Schulbücherei, Übung oder Vertiefung bestimmter Lerninhalte.

2.2. Kurse

Im Gegensatz zur Primarstufe, wo Kurse einen geringen Teil einnehmen, wird diese Lernform in der Sekundarstufe mehr genutzt.

Kurse zu vielfältigsten Themen werden von den BegleiterInnen und außenstehenden Dritten (Honorarkräfte, Eltern) angeboten oder auf Schülerwunsch hin eingerichtet.

Beispiele für Kurse sind:

Mathematik: Bruchrechnen, Prozentrechnen, Rechnen mit Gleichungen

Deutsch: Grammatik, spezielle Rechtschreibprobleme, kreatives Schreiben

Fremdsprachen: Kurse auf verschiedenen Niveaus, Vorbereitung auf eine Auslandsfahrt, Lese- und Aussprachekurs

Biologie: Einführung ins Mikroskopieren, Blutkreislauf, Atmung

Kunst: Kennenlernen von Drucktechniken, Bildbetrachtung dazu

Physik: Stromkreis und elektrische Schaltungen

Allgemein: Einführung in Lernmaterialien

Kurse dauern meistens mehrere Wochen oder auch Monate und finden zu regelmäßigen Zeiten in der Woche statt. Die Jugendlichen erhalten vor dem Kurs genaue Informationen, was im Kurs angeboten wird und wie lange er dauert. Die Entscheidung für die Teilnahme an den verschiedenen Kursen ist freiwillig, sie wird mit der Anmeldung dazu verbindlich.

Kurse können von SchülerInnen und/oder Erwachsenen vorbereitet werden. Sie können z.B. auch in Form von Vortragsreihen stattfinden.

2.3. Angebote

In der Sekundarstufe finden regelmäßige Angebote statt. Es wird in jedem Bereich mindestens ein Angebot in der Woche geben.

Angebote richten sich nach den Bedürfnissen der Kinder und können daher auch spontan stattfinden. Ein mehrwöchentliches Angebot werden wechselnde Ausstellungen sein, die zu verschiedensten Themen und Wissensgebieten immer wieder neu dargeboten werden, wie z.B. vom Korn zum Brot, Erfindungen oder geschichtliche Themen.

Mit zunehmendem Alter werden auch Jugendliche verschiedene Angebote machen. Angebote können auch ein Projekt oder einen Kurs initiieren.

Von 10.30 Uhr bis 12.00 Uhr können die SchülerInnen betreute Angebote wahrnehmen (z.B. Holz-, Metall- und Nähwerkstatt, Töpferei, Fotolabor, Theater, Musik, Malatelier, Experimente, Zirkus, Bildhauerei).

Diese Angebote sollten möglichst von Fachleuten geleitet werden. Das können BegleiterInnen, aber auch Eltern, Großeltern oder andere Menschen (siehe auch 2.1.) sein, die ihre Kenntnisse und Kompetenzen in die Schule einbringen.

2.4. Exkursionen / Reisen

In zunehmendem Maße werden Ausflüge und Exkursionen von den Jugendlichen selbst vorbereitet. Angefangen mit einfachen Ausflügen zum Baden oder in die weitere Schulumgebung zu Fuß oder mit dem Fahrrad bis hin zu Besuchen von Museen, Ausstellungen oder Betrieben. Es entsteht die Notwendigkeit Preisangebote für verschiedene Beförderungsmöglichkeiten und Eintritte einzuholen, Passendes auszuwählen und z.B. Kontakt zu Betrieben aufzunehmen.

Reisen sind ein neues und zunehmend wichtiges Angebot zum Lernen, wodurch sich die Möglichkeit bietet, den eigenen Horizont zu erweitern, Andersartigkeit zu entdecken und mit Bekanntem zu vergleichen, Kulturunterschiede kennen zu lernen und Ängste gegenüber Fremdem abzubauen.

Kulturgeschichtliche, geologische, erdgeschichtliche und erdkundliche Themen werden auf Reisen anschaulich erlebt und erkundet. Sie geben Impulse für weitere intensive Erarbeitung und Reflexion dieser Themen in der Schule. Reisen ermöglicht ein besonders intensives Erleben unter erhöhter Aufmerksamkeit. Besondere Impulse geben natürlich auch Auslandsreisen für das Erlernen und Üben einer Fremdsprache.

2.5. Versammlungen der Kinder

In der Schule sind die Stufen- und Gesamtschulversammlungen ständig wiederkehrende Ereignisse zu festen Zeiten. Die Teilnahme ist verpflichtend.

In diesen, idealerweise zunehmend von den Kindern und Jugendlichen geleiteten, Versammlungen werden wichtige Formen demokratischer Auseinandersetzungen geübt und erfahren z.B. aktiv zuhören, diskutieren, Konflikte lösen, abstimmen, Regeln und Grenzen aufstellen und/oder hinterfragen und im Alltag überprüfen. Hier ist für die SchülerInnen Raum, sich mitzuteilen, Bedürfnisse und Anliegen zu äußern und anderen gegenüber zu vertreten. Außerdem wird in diesen Gesprächsrunden der Schulalltag geplant, für den die SchülerInnen sowohl organisatorisch als auch konkret-praktisch mitverantwortlich sind.

2.6. Lernbegleitung/-dokumentation

Kinder wissen, was sie können und wo sie stehen. Sie brauchen keine Zeugnisse, in denen sie von Dritten mit anderen Schülern verglichen werden. Zeugnisse sind allenfalls ein Bedürfnis von Eltern und Behörden, um über das Schulleben der Kinder informiert zu werden und ihnen weitere Ausbildungswege zuzuweisen. Besonders Ziffernzeugnisse werden der Einzigartigkeit eines jeden Kindes nicht gerecht, da sie Kinder durch Notenzuweisung festlegen.

Die BegleiterInnen führen für jedes Kind einen Beobachtungsbogen, in dem alle Lernschritte, aufgeschlüsselt in die verschiedenen Lernbereiche, detailliert aufgeführt

werden und der auch das Arbeits- und Sozialverhalten beinhaltet. Dieser ist Grundlage für die Jahresbriefe sowie für Gespräche unter BegleiterInnen und Eltern, die mehrmals im Jahr stattfinden werden.

Am Ende des Jahres gibt es weiterhin einen Bericht für jedes Kind / jede/n Jugendliche/n. Mit zunehmendem Alter übernehmen auch die Kinder für ihre Berichte Verantwortung, indem sie an der täglichen oder wöchentlichen Dokumentation mitarbeiten und sie als ältere Jugendliche mit Begleitung eines Erwachsenen ganz übernehmen. An den jährlichen Gesprächen mit den Eltern nehmen die älteren Jugendlichen nach Absprache teil.

Dem Bedürfnis der SchülerInnen nach Anhaltspunkten auf ihrem Lernweg und einer allgemeinen Orientierung wird in persönlichen Gesprächen mit den BegleiterInnen Rechnung getragen, dabei werden auch Lernentwicklungen und -schwerpunkte besprochen (siehe auch 2.1.3.). Das kann dem Schüler / der Schülerin nicht nur Erreichtes bewusst werden lassen, sondern auch neue Interessen wecken und ihn/sie Fähigkeiten entdecken lassen. Es kann Selbstvertrauen nähren und ermuntern, den eigenen Lernweg zu finden und weiter zu verfolgen.

Bei Bedarf (z.B. vorzeitigem Schulwechsel) besteht jederzeit die Möglichkeit, die Informationen der Beobachtungsbögen in Ziffernzeugnisse zu fassen. Schulabschlüsse werden von unserer Schule keine vergeben. Jeder Jugendliche hat jedoch die Möglichkeit den Hauptschulabschluss, die Mittlere Reife als Schulfremdenprüfung an einer staatlichen Schule zu erlangen.

2.7. Rolle des Begleiters / der Begleiterin

Wie schon in der Primarstufe werden die Kinder auch in der Sekundarstufe von LehrerInnen und anderen, durch das Leben qualifizierten Erwachsenen begleitet. Diese werden in der Praxis wie auch im Konzept einheitlich als Begleiter oder Begleiterin benannt.

Aus dem Schulkonzept ergeben sich für die BegleiterInnen folgende Aufgaben bei der Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen:

- Begleitung der Kinder und Jugendlichen bei ihren Tätigkeiten und Konflikten
- Gestaltung einer gut vorbereiteten und immer neu anregenden entspannten Umgebung
- für die Einhaltung von Grenzen und Regeln zu sorgen
- Planung und Gestaltung von Projekten und Gruppenangeboten
- aufmerksame Beobachtung der Jugendlichen sowie
- Dokumentation und Reflektion der Beobachtungen
- Teambesprechungen

Die differenzierte Beobachtung der SchülerInnen in ihrem alltäglichen Tun ist eine wichtige Aufgabe der BegleiterInnen. Daraus ergeben sich sowohl Anregungen für geeignete Themen für die Kinder/Jugendlichen als auch für die Herstellung von neuem Material. Außerdem sind die Beobachtungsprotokolle Grundlage für die Besprechungen der BegleiterInnen, für die regelmäßig stattfindenden Gespräche mit

SchülerInnen und Eltern sowie für die Jahresbriefe und die halbjährliche Übersendung der Lerninhalte an die Schulaufsichtsbehörde.

Nur durch bewusste Zurückhaltung und respektvolle Zuwendung kann die von Maria Montessori geforderte Grundhaltung entstehen, die sie in dem Satz: „Hilf mir, es selbst zu tun!“ zusammen fasst. Gegebenenfalls gibt der/die BegleiterIn aber auch konkrete Hilfestellungen.

Dies alles fordert von dem Begleiter und der Begleiterin ein hohes Maß an Reife und Bewusstheit sowie die Bereitschaft, das eigene Tun immer wieder neu zu betrachten. Die gemeinsame Reflektion mit anderen BegleiterInnen, Supervisionen sowie regelmäßige Arbeit mit der F.M. Alexander-Technik unterstützen sie dabei.

In der Sekundarstufe ergibt sich die Möglichkeit einer direkten Mitarbeit der Eltern in der Schule. Sie können ihre speziellen Fähigkeiten, Fertigkeiten und Wissen in Kursen, größeren Projekten und Angeboten einbringen und weitergeben. Für die Auseinandersetzung mit den verschiedenen Lebens- und Berufsbildern und um unsere Lebensumwelt für die Jugendlichen transparenter zu gestalten, werden immer wieder Erwachsene eingeladen, die aus ihrem Leben und von ihrer Arbeit erzählen oder auch die Jugendlichen zu ihrer Arbeitsstelle einladen

3. Produktives Lernen - Praktisches Tun

In der Gesamtkonzeption spielt das praktische Tun eine herausragende Rolle. In der Primarstufe ist praktisches Tun meist noch sehr auf die Erfüllung eigener Bedürfnisse gerichtet. Für Jugendliche gewinnt das Tun aber eine andere Dimension. Produktives Lernen versteht sich als Lernen auf der Basis von produktiver Tätigkeit in gesellschaftlichen „Ernstsituationen“. Die Jugendlichen können dabei etwas für sich und das Umfeld Bedeutendes bewirken, sich als verantwortliches Mitglied der Gesellschaft erleben.

3.1. ... innerhalb der Schule

Innerhalb der Schule sind folgende Bereiche für produktives Lernen und praktisches Tun denkbar:

- Kochen, Hausmeisteraufgaben, Gartenpflege, Schulbücherei, Gästebetreuung
- Werkstätten für Holz, Ton, Keramik, Metall
- Malatelier und Fotolabor
- Nähen, Handarbeiten

Die Begleitung derartiger Angebote kann auch durch externe Fachleute erfolgen.

3.2. ... außerhalb der Schule (Praktika)

Wenn die SchülerInnen über die notwendigen Voraussetzungen verfügen gibt es die Möglichkeit zu Praktika in den verschiedensten regulären Betrieben wie Gärtnerei, Bäckerei, Schreinerei, Restaurant, Bodenseefischerei, auf Bauernhöfen, aber auch in sozialen Einrichtungen, bei gemeinnützigen Organisationen, in Museen, bei KünstlerInnen, u.v.m.

Der Beginn der Praktikumphase ist individuell und kann deshalb unterschiedlich erfolgen. Die Begleiter entscheiden hier über die Reife des Kindes vor Teilnahme an einem Praktikum.

Voraussetzung ist zum einen die soziale Reife, aber auch Grundfertigkeiten in den Kulturtechniken wie Lesen, Schreiben und Rechnen.

Die Begleiter halten regelmäßig Kontakt zu den Betrieben, in denen die Kinder schnuppern oder mitarbeiten.

Wir unterscheiden zwei Arten von Praktika:

3.2.1. *Kurzzeit- oder Schnupperpraktikum:*

Im Rahmen eines 3-Tage-Praktikums besuchen die SchülerInnen einen von ihnen ausgesuchten Praktikumsplatz. Dort haben sie die Möglichkeit, die Eigenheiten von Beruf und zugehörigem Arbeitsplatz kennen zu lernen.

Je nach Verlauf und Erfolg kann auch mehrfach im Laufe des Schuljahres ein Kurzzeitpraktikum erfolgen.

Der Träger der „Schule für lebendiges Lernen“ nimmt mit Betrieben, Behörden, Freischaffenden und Einrichtungen Kontakt auf, um eine Vielzahl von unterschiedlichen Praktikumsplätzen anbieten zu können. Das Praktikum wird jeweils von einem/r zuständigen BegleiterIn betreut.

3.2.2. *Langzeit- oder Mitarbeitspraktikum:*

Im Rahmen des Langzeitpraktikums haben die SchülerInnen der Schule für lebendiges Lernen die Möglichkeit im realen Arbeitsleben Erfahrungen zu machen, z.B. über längere Zeit an einem Tag in der Woche oder täglich als Blockpraktikum über eine gewisse Zeit. Individuelle, in den eigenen Lernweg passende und den Interessen der SchülerInnen entsprechende Praktika ergänzen in den folgenden Jahrgangsstufen die Aktivitäten in der Schule.

3.2.3. *Aufarbeitung der Erfahrungen*

An den Schultagen kann alles, was während des Praktikums praktisch gelernt wird, reflektiert und theoretisch aufgearbeitet werden, wobei die Wahl des Mediums frei ist. Neben der mündlichen sind schriftliche Formen (Berichte

führen, ein Buch gestalten, eine Wandzeitung entwerfen), künstlerische Formen (Zeichnungen, Ausstellungen), aber auch Audio- und Videodokumentationen möglich. Methoden und Techniken des Lernens, z.B. Lesetechniken, Lernprogramme, Internet werden in dieser Zeit erweitert. Die Jugendlichen machen Erfahrungen mit Menschen außerhalb der Schule und deren Umgangsweisen. Sie können ihre Sozialkompetenz anwenden und erweitern.

3.2.4. Weitere Wege außerschulischer Erfahrung

- Teilnahme und Mitwirkung an öffentlichen Veranstaltungen
- Soziale Praktika in Zusammenarbeit mit caritativen Einrichtungen, Naturschutzverbänden
- Gruppenfahrten in Schullandheime
- Auslandsfahrten und SchülerInnenaustausch

Ausflugsziele in Konstanz und Umgebung: Naturkundemuseum, Archäologisches Museum, Theater Konstanz, Besuch von Druckereien, Töpfereien, Naturschutzzentrum, Geologischer Lehrpfad in Sipplingen, Orgelfabrik in Owingen, Pfahlbauten in Uhldingen, Industriebetriebe in der Region, Technorama in Winterthur, Tinguely-Museum in Basel ...

3.3. Vorbereitung auf Beruf bzw. Schulwechsel

Die SchülerInnen erwerben in einer derart konzipierten Schule im Laufe ihrer Schulzeit Fähigkeiten, die von der modernen Wirtschaft oft als Schlüsselqualifikationen gefordert werden: Selbstbewusstsein, Selbständigkeit, Kreativität, Flexibilität, Teamfähigkeit, Lust an lebenslangem Lernen, soziale und ökologische Verantwortung und die Bereitschaft und Fähigkeit, sich mit neuen Techniken und Informationsangeboten auseinander zu setzen.

Die Erfahrungen aus anderen, ähnlich konzipierten Schulen⁸ bestätigen, dass sich unsere SchülerInnen sehr gute Voraussetzungen schaffen, einen Schulwechsel oder einen Berufseinstieg erfolgreich zu meistern.

In den Jahrgangsstufen 9 und 10 sollen die Jugendlichen zusätzlich gezielt bei ihrer Entscheidungsfindung für einen Beruf bzw. eine weiterführende Schule und bei dem anstehenden Wechsel unterstützt werden.

- Mehrwöchige Berufspraktika (siehe 3.2)
- Individuelle Gewichtung der Lerntätigkeiten den Berufswünschen entsprechend (z.B. Fremdsprachen, handwerkliche Grundlagen)
- Gelegenheiten zu wirtschaftlichem Handeln (z.B. Schülercafé, Märkte)
- Zusammenarbeit mit dem Arbeitsamt

⁸ Pesta, Sudbury Valley, u.a.

- Möglichkeit zu einer umfangreichen und selbständig konzipierten Arbeit im letzten Schuljahr, welche die erworbenen Fähigkeiten verdeutlicht
- Unterstützung beim gezielten Vorbereiten auf die Abschlussprüfung mittels Mentorensystem

4. Zeitstrukturen

Jedes Kind entfaltet einen in ihm selbst angelegten inneren Entwicklungsplan. Es setzt für sich entsprechend seinem Entwicklungsstand besondere Schwerpunkte. Deshalb wird die „Schule für lebendiges Lernen“ sich mit den angebotenen Lerninhalten zwar am Bildungsplan und den Bildungsstandards für die staatliche Hauptschule des Landes Baden-Württemberg in der jeweils neuesten Fassung orientieren, aber nicht die dort geltende Stundentafel übernehmen.

Für diejenigen SchülerInnen, die einen Realschulabschluss anstreben, kann zusätzlich ab dem 7. Jahrgang eine **zweite Fremdsprache** angeboten werden.

Im Schulwochenplan sind keine Pausen und Stunden vorgesehen, da die Schüler selbst entscheiden, wann sie spielen, arbeiten, sich erholen, etc. .

Die schulische Woche dauert von Montag bis Freitag, jeweils 7.45 Uhr bis 12.15 Uhr. Die Kernzeitbetreuung der Primarstufe ermöglicht ein Ankommen ab 07.30 Uhr und Begleitung bis 13.30 Uhr.

In Anlehnung an die Anzahl der Schulstunden für die jeweiligen Jahrgänge im Bildungsplan für Hauptschulen vom 21.01.94 sind zusätzliche Zeiten erforderlich. Diese werden abgedeckt mit zusätzlichen Nachmittagsschulzeiten.